

Kritischpsychologische Subjektwissenschaft: Anmerkungen zu einem unerledigten Projekt begreifenden Denkens

Maiers, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Maiers, W. (1998). Kritischpsychologische Subjektwissenschaft: Anmerkungen zu einem unerledigten Projekt begreifenden Denkens. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 22(2/3), 93-114. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-287913>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Wolfgang Maiers

Kritischpsychologische Subjektwissenschaft

Anmerkungen zu einem
unerledigten Projekt begreifenden Denkens¹

1.

Der kritisch-psychologische Ansatz einer Subjektwissenschaft zielt darauf ab, zur bewußten Selbstbestimmung der Individuen beizutragen, indem er begriffliche Mittel bereitstellt, mit denen sich defensive Selbstbeschränkungen in Anpassung an repressive gesellschaftliche Verhältnisse und deren Mystifikation in der unmittelbaren Erfahrung reflektieren sowie erreichbare Möglichkeiten zur Erweiterung individueller Handlungsfähigkeit ausloten lassen. Hierbei bildet die »Funktionskritik« der vorfindlichen Psychologie – sowohl ihrer grundlagentheoretischen und anwendungsorientierten Forschung als auch ihrer professionellen Praxis – eine vorrangige Aufgabe: Psychologische Denk- und Handlungsmuster werden daraufhin geprüft, wie weit sie individuelle Handlungsproblematiken vor dem Hintergrund prekärer gesellschaftlicher Lebenslagen wissenschaftlich erhellen oder aber objektive Beschränkungen personalisierend in subjektive Beschränkheiten uminterpretieren und mit dieser »Psychologisierung« sozialer Kontrolle dienen².

Die Kontinuität zu den Anfängen vor 30 Jahren ist nicht zu übersehen: Dem generellen Motiv der Wissenschaftskritik der Studentenbewegung entsprechend hatte das Projekt kritischer Psychologie als zentralen Ausgangspunkt das Problem der »Relevanzkrise« bzw. der »Herrschaftsfunktion« der Psychologie – und, demgegenüber, der Aussichten auf »emanzipatorische Relevanz« psychologischen Wissens, das dazu taugen sollte, die Geschichtsmächtigkeit menschlicher Subjektivität freisetzen zu helfen. Solche praktisch engagierte, »kritisch-emanzipatorische Psychologie« nahm zunächst wesentlich die Form der Ideologiekritik an. Seither wurde freilich ein langer Ent-

wicklungsweg zurückgelegt. Ich möchte im folgenden dessen Stationen markieren, da hieraus sich die spezifische Differenz unseres Ansatzes einer subjektwissenschaftlichen Erneuerung der Psychologie verdeutlicht.

2.

Die seinerzeitige ideologiekritische Offenlegung der in den weltanschaulich scheinbar neutralen Denk- und Verfahrensweisen der Psychologie verborgenen erkenntnistheoretischen Voraussetzungen und Menschenbildannahmen (beispielsweise Holzkamps (1969) Diagnose der »organismischen Anthropologie« der Allgemeinen Psychologie) erreichte eine entscheidend neue Qualität mit der Aneignung der von Marx im »Kapital« gelieferten »Anatomie« der bürgerlichen Gesellschaft. Es wird darin erklärt, daß den Bewegungsformen der kapitalistischen Produktionsweise ein sie verdinglichendes Bewußtsein spontan entspringt, in dem wirkliche »verkehrte« Verhältnisse auf der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft widergespiegelt werden: die Privatheit voneinander isolierter Individuen, deren gesellschaftliche Beziehungen sich als naturhafte Beziehungen zwischen Sachen selbstständig zu haben scheinen. Insoweit die Psychologie in ihrer Gegenstandsbestimmung diese Verkehrungen nicht wissenschaftlich durchdringt, ist sie eine in den historischen Formen der bürgerlichen Ideologie von der Ungesellschaftlichkeit des Menschen und der Naturwüchsigkeit oder Unveränderbarkeit seiner Lebensbedingungen befangene, insofern beschränkte Erkenntnisweise. Hierauf zielt ihre Charakterisierung als »bürgerliche Psychologie«. Mit dieser Klärung des Relevanzproblems, insbesondere der Einsicht in den inneren Zusammenhang zwischen erkenntnisleitenden Interessen, Wahrheitsgehalt und gesellschaftlicher Funktionalität von Wissenschaft – mit einem Wort: der objektiven Parteilichkeit von Wissenschaft, die in letzter Instanz über die subjektive Parteinahme individueller Wissenschaftler/-innen bestimmt (vgl. Grüter u.a., 1977) – wurde 1971/72 die Wendung von bloßer Psychologiekritik zur kritischen Psychologie programmatisch angebahnt. Welche Bedeutung, so lautete ihre Leitfragestellung, gewinnen abstrakte Forschungsgegenstände der traditionellen Psychologie wie »Wahrnehmung«, »Denken«, »Fühlen«, »Motivation« etc., wenn man sie in einem »begreifenden Denken«

(Marx) über die scheinhafte Natürlichkeit entfremdet-gesellschaftlicher Praxis hinaus (vgl. hierzu Haug, 1977) als Funktionsmomente der geschichtlich produzierten, d.h. unter den Lebensverhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft zugleich ermöglichten und systematisch durchkreuzten, Subjektivität und Handlungsfähigkeit auffaßt? Mit der Gewinnung einer eigenen erkenntnisvertiefenden Perspektive auf den Wirklichkeitsbereich traditioneller Psychologie wurde auch eine neue Stufe der Psychologiekritik erreicht, da nun die unter der Form allgemeiner Mystifikationen – der allen traditionellen Strömungen gemeinsamen Pseudokonkretheit scheinbar unmittelbarer Verhaltens- und Erlebensäußerungen – verborgenen grundbegrifflich-theoretischen Verkürzungen je verschiedener Varianten »bürgerlicher Psychologie«, mithin deren je spezifisch begrenzte Rationalität und gesellschaftliche Funktionalität differentiell zu beurteilen war (vgl. Maiers, 1979). Nicht von allen kritischen und oppositionellen Psycholog/-innen, die die Idee einer emanzipatorischen Alternative teilten, wurde die kritisch-psychologische Programmatik »gegenstandsbezogener historischer Analyse« akzeptiert: Manche sahen in solcher »Positivierung der Kritik« eine heimlichen Positivismus heraufbeschwörende szientistische Fehlorientierung.

3.

Praktische Relevanz psychologischer Theoriebildung zu erreichen, hieß aus Sicht der Kritischen Psychologie zuallererst, deren Wissenschaftlichkeit durch methodische Konstituierung eines Begriffssystems sicherzustellen, das die wesentlichen äußeren und inneren Verhältnisse des Psychologiegegenstands aus der Entwicklungslogik seines Gewordenseins aufschlüsselt. Dies implizierte, den in der analytischen Wissenschaftslogik systematisch ausgeblendeten und im üblichen Prozedere empirischer Theorieprüfung nicht reflektierten Prozeß der Theoriengenerierung der Beliebigkeit zu entziehen und rationaler Kontrolle zu unterstellen.

Das Paradigma bot Marx' konkrete Negation der klassisch-bürgerlichen Ökonomie als deren Kritik und Weiterentwicklung: Warum sollte sich das im »Kapital« gebrauchte Instrument logisch-historischer Untersuchung nicht auch auf die der Psychologie eigene gegenstands- und wissenschaftshistorische Empirie konkret umsetzen las-

sen? Dialektische Theoriebildung hätte danach auch auf psychologischem Gebiet (aus) einem als Aufstieg vom (durch analytische Reduktion eines chaotischen Vorstellungs-Konkreten bestimmten) Abstrakten zum (Gedanken-) Konkreten als »Zusammenfassung vieler Bestimmungen (...), also Einheit des Mannigfaltigen« (Marx, 1974, S. 21; ferner 1971, S. 631 ff.) beschriebenen Erkenntnisweg zu folgen. Im Unterschied zur deduktiven Erklärung aus einer Ausgangskategorie und fixierten Ableitungsregeln ist die hier vollzogene Denkbeziehung »entwickelnd«: Die Bestimmungen des Konkreten, zu denen durch Aufhebung von Abstraktionen zurückgekehrt wird, werden den vorgängigen Kategorien weder untergeordnet noch einfach beigefügt, sondern als Glieder der Vermittlung deren wesentlicher Beziehungen – als notwendige Momente ihrer konkreten gedanklichen Reproduktion – aufgenommen (vgl. zur Begründung des historischen Verfahrens der Kritischen Psychologie Holzkamp, 1973; 1974).

4.

Einen weiteren philosophischen Hintergrund bildete die positive Aufnahme der Konzeption einer »Dialektik der Natur« und ihre Verknüpfung mit dem dialektischen Geschichtsmaterialismus. Vom Standpunkt eines durch Historisierung aller Seins- und Denkformen ausgezeichneten »dialektisch-materialistischen Rationalitätstyps« (Zelen, 1986) stellt sich die Aufgabe zu begreifen, wie der entwicklungsgeschichtliche Zusammenhang von Natur und Gesellschaft realisiert wird. Gemäß der frühen entwicklungstheoretischen Einsicht von Marx: »Die Geschichte selbst ist ein wirklicher Teil der Naturgeschichte, des Werdens der Natur zum Menschen« (1968, 544) führt Engels' »Dialektik der Natur« (1971) gewissermaßen bis zu jenem Punkt, wo Marx' »Kapital« beginnt: zur Arbeit. »Arbeit« bildet die zentrale Kategorie der materialistischen Dialektik zur Bestimmung der Mensch-Welt-Beziehung im Rahmen einer Natur und Gesellschaft übergreifenden Theorie des historischen Materialismus. Dessen Erklärungsleistungen – generell und für die geschichtliche Wirklichkeit menschlicher Subjektivität – ergeben sich aus der Erfassung dieses Gesamtzusammenhangs. Gesellschaftliche Praxis nicht idealistisch einer »freischwebenden Subjektivität« entspringen zu lassen, sondern materialistisch: d.h. sinnlich-praktisch, als gegenständliche

Tätigkeit (Marx, 1969, S. 5 ff.), zu fassen, erfordert theoretisch, den Menschen selbst als naturaneignendes und produktiv veränderndes (auch: Raubbau treibendes) Naturwesen innerhalb der natürlich-gesellschaftlichen Totalität zu verorten. Erst dann wird – der in Marx' Feuerbach-Thesen ausgesprochenen Kritik am objektivistischen »Mangel alles bisherigen«, anschauenden Materialismus wie seiner dialektischen Überwindungsperspektive folgend – die menschliche Wirklichkeit »subjektiv« begriffen (vgl. Maiers, 1985, S. 116 ff.).

5.

Eine der in der Anerkennung der Naturbasis liegenden theoretischen Implikationen lautet, die »Menschenmöglichkeit« (Tömberg, 1978) in einer differenzierten (Entwicklungs-) Auffassung menschlicher Natur (Maiers, 1985) zu begründen. Die Kritische Psychologie hat daher in »funktional-historischer Analyse« untersucht, wie sich anthropogenetisch die Durchsetzung der gesellschaftlich-ökonomischen Lebensgewinnungsform in der Herausbildung einer »gesellschaftlichen« Natur des Menschen als psychophysischer Potentialität für die historisch je konkreten Prozesse individueller Vergesellschaftung widerspiegelt. Ein solches Programm wurde der Kritischen Psychologie verschiedentlich als Rückfall in einen die gesellschaftsgeschichtliche Konstitution von Subjektivität verfehlenden Naturalismus vorgehalten. Es ist indessen gerade unter den Prämissen einer den »Standpunkt der Geschichte« einnehmenden Anthropologiekritik hochaktuell: Unter der Voraussetzung des gattungsgeschichtlichen Prozesses der Menschwerdung/Bewußtseinsgenese das objektive Grundverhältnis der Vermitteltheit individueller Lebenstätigkeit in gesamtgesellschaftlichen Erhaltungssystemen (Produktionsweisen) historisch zu rekonstruieren, schafft eine kategoriale Grundlage für einen Begriff menschlicher Subjektivität, der das je formationsspezifisch geprägte widersprüchliche Verhältnis der Unterworfenheit der Menschen unter gesellschaftliche Bedingungen/Beschränkungen und ihrer prinzipiellen Möglichkeit zu aktiver Veränderung der eigenen Lebensumstände zu fassen vermag.

6.

Traditionell wird das Verständnis dieses Widerspruchsverhältnisses von objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung und damit die Lösung eines der philosophischen Grundprobleme jeglicher psychologischer Konzeption: des Verhältnisses von Determination und Freiheit des Handelns, in zweifacher Weise verstellt: Entweder werden infolge der naturalistischen Verkürzung menschlicher Lebenstätigkeit und Subjektivität auf ihre bloße »Bedingtheit« durch die Lebensumstände die sinnlich-konkreten Individuen als Subjekte ihres Lebens gedanklich eliminiert. Oder es findet sich eine idealistische Überhöhung der diesbezüglichen Autonomie der Subjekte in »Subjektpsychologie«-Entwürfen, die die »Intentionalität« des Subjekts vor dem objektivistischen Zugriff retten wollen und dabei gesellschaftlich situiertes Handeln von den sinnlich-stofflichen Aspekten sowohl des Akteurs als auch des gegenständlichen Kontextes abheben und zu reinen kommunikativen Akten subjektiv-intersubjektiver Stiftung und Auslegung von lebensweltlichem Sinn sublimieren. Die Individuen erscheinen bei einer solchen Sichtweise (wie sie sich etwa in manchen psychologischen Rezeptionen des »Symbolischen Interaktionismus« finden läßt), einerseits als bloße, deinkarnierte, Interpreten ihrer Welt – andererseits, in einer Zentrierung des Ichs, die die aktive, schöpferische Seite gewissermaßen einem reinen Selbstbewußtsein zuschreibt, als sich selber konstituierende Wesen: Individuelle Subjektivität (und ihre Entwicklung) wird »voluntaristisch« in »Freiheit« von jenen materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen (und deren praktischer Veränderung) unterstellt, die doch subjektive Bedeutungserfassung und Sinnggebung objektiv formieren.

Psychologische Adaptationen postmodernen Theoretisierens oszillieren, wie mir scheint, zwischen beiden Polen: Findet sich in der »liberal-bürgerlichen« Variante des »Sozialen Konstruktivismus« (vgl. z.B. Gergen, 1990) eher die letztere Linie (Voluntarismus) wieder, so wird in den radikal poststrukturalistischen Auslegungen des »linguistic turn« die Gedankenfigur der Subjektivität verdinglichenden Außendeterminiertheit – hier durch die Objektivität gesellschaftlicher Diskurse – wiederholt.

Demgegenüber argumentiert Kritische Psychologie dezidiert vom Standpunkt jenes »wissenschaftlichen Humanismus«, auf den in

unserem Verständnis Marx' Überwindung der idealistischen Überhöhung der Geschichte gegenüber deren eigentlichen Akteuren bei Hegel in der Konsequenz hinausläuft. Lucien Sève (1972) Kritik am »theoretischen Antihumanismus« der in den 60er Jahren breit diskutierten strukturalistischen Marx-Interpretation Althusser hat diese Überzeugung maßgeblich mitgeprägt.

7.

Subjektwissenschaftliche Kategorien und methodologische Gesichtspunkte – wie »verallgemeinerter Subjektstandpunkt«, »Möglichkeitsbeziehung«, »begründetes Handeln« etc. –, die für die aktualempirische Erforschung konkreter Zusammenhänge individueller Lebenstätigkeit und Befindlichkeit eine zentrale Bedeutung besitzen, sind allesamt auf diesen historisch-empirischen Ableitungshintergrund bezogen (vgl. Holzkamp, 1983). Als zentrale Vermittlungsebene des reflexiv-tätigen Welt- und Selbstverhältnisses der Menschen wurde die Instanz der »subjektiven Handlungsgründe« bestimmt. Menschliches Handeln ist danach nicht einfach durch die Lebensumstände bedingt. Die historisch produzierten gesellschaftlichen Bedeutungsstrukturen stellen vom Standort des einzelnen als materielle Praxis-, soziale Verkehrs-, Sprach- und Denkformen verallgemeinerte Handlungsmöglichkeiten (und -beschränkungen) dar, zu denen er sich bewußt – und d.h. in historisch objektiv gesetzten Grenzen mit Alternativen – verhalten kann. Individuelle Handlungen erfolgen damit keineswegs (wie es etwa Gergen's Rede vom »aleatorischen Menschen« suggeriert) beliebig: Das Individuum befindet sich ja in jeweiligen Bedürfnis- und Interessenlagen, in denen sich letztlich die Notwendigkeit spiegelt, auf die individuell relevanten gesellschaftlichen Umstände und Quellen der Bedürfnisbefriedigung aktiv Einfluß zu nehmen, um die subjektive Lebensqualität zu erhalten bzw. zu erhöhen. »Handlungsfähigkeit« ist die allgemeinste Richtungsbestimmung der Interessen und Intentionen individueller Handlungsbegründungen/Handlungen. Nach Maßgabe dieses vitalen Interesses werden die objektiven Bedingungen/Bedeutungen, wie das Individuum sie erfährt, als »Prämissen« seiner Handlungsvorsätze wirksam. Verhalten ist in dieser Weise in den Verhältnissen »begründet« – und für andere prinzipiell dadurch nachvollziehbar, daß niemand den eigenen Lebensin-

teressen, wie sie/er sie erfährt, bewußt zuwiderhandeln kann. Dies ist das (aus den historisch-empirisch gewonnenen Funktionsbestimmungen des menschlichen Psychischen sich herleitende) »materiale Apriori« menschlichen Selbstbewußtseins, zwischenmenschlicher Verständigung – und damit auch subjektwissenschaftlicher Erkenntnis (vgl. Holzkamp, 1983, S. 342 ff.; 1993, S. 21 ff.). Um »rationalistischen« Mißverständnissen unseres Handlungskonzepts vorzubeugen, sei ausdrücklich festgehalten: Ein wohlverstandener Begriff »begründeten Handelns« bringt Lebensbewältigungen in restriktiven Formen, Interessenambivalenzen und -verleugnungen etc. zur Sprache. Er läßt sich mithin nicht an Kriterien bewußter Zielabsicht und -verfolgung binden. Nur bei Berücksichtigung der dynamischen Wechselbeziehungen von Willentlich-Bewußtem und Unwillentlichem-Unbewußten bzw. meiner Verfügung (partiell) entzogenen Kausalitäten und Widerfahrungen ist das Handlungskonzept psychologisch tragfähig (vgl. Maiers, 1996).

8.

Die Konkretisierung dieser Bestimmungen auf kapitalistische Lebensverhältnisse bildet seit jeher eine zentrale Perspektive der kritisch-psychologischen Theoriebildung und praktischen Arbeit. Dabei geht es namentlich um die psychologische Analyse der konkreten Formen, in denen die prinzipielle Alternative begründeten Handelns erscheint: entweder, um der unmittelbaren Bedürfniserfüllung, der kurzfristigen Konfliktvermeidung und der Sicherung wenigstens des gegenwärtigen Niveaus der Handlungsfähigkeit willen, sich mit den vorgegebenen Umständen zu arrangieren, oder gemäß dem eigenen Entwicklungsinteresse an Verfügungserweiterung, womöglich Konflikte zu riskieren, indem man die Unmittelbarkeit und das Naheliegende lebensweltlicher Praxis- und Gedankenformen problematisiert und handelnd durchbricht. Auf diese »doppelte Möglichkeit« beziehen sich die polaren Kategorialbestimmungen »restriktiver« vs. »verallgemeinerter Handlungsfähigkeit« mitsamt der zugehörigen psychischen Funktionsaspekte. Sie sind nicht normativ mißzuverstehen, sondern Reflexionsmittel für den subjektwissenschaftlichen, und d.h. als metasubjektive Verständigungsbeziehung zwischen Forschern und Betroffenen angelegten, aktualempirischen Forschungsprozeß.

Deren Ausgangspunkt bildet eine systematische Unklarheit im erfahrenen Zusammenhang zwischen Lebensinteressen, Daseinsumständen und daraus zu begründenden Handlungen, die die Subjekte an der Entfaltung ihrer Verfügung über ihre Lebensumstände und ihrer Lebensqualität hindert. Es geht dann darum, in einem als metasubjektive Verständigungsbeziehung zwischen Forschern und Betroffenen angelegten kooperativen Forschungsprozeß diese Widersprüchlichkeit von Handlungsbegründungen mitsamt der sie aufrechterhaltenden Abwehrformen aufzudecken und Schritte in Richtung erweiterter Handlungsmöglichkeiten zu ermitteln, die die Perspektive eröffnen, die selbstschädigenden restriktiven Bewältigungsstrategien zu überwinden. In einer veränderten, subjektiv befriedigenderen Lebenspraxis erweist sich, ob die bedeutungs-begründungs-analytische Hypothese über restriktive Bewältigungsstrategien und deren partielle Funktionalität trug. Solche mit dem Forschungszusammenhang vermittelte »kontrolliert-exemplarische Praxis« liefert zugleich einen Ansatz zur verallgemeinerten Kennzeichnung von Handlungsmöglichkeiten auch für andere in vergleichbarer Lebenslage (strukturelle« oder »Möglichkeitsverallgemeinerung« vgl. Holzkamp, 1983, S. 545 ff.).

Mit seiner Maxime der »Einheit von Erkennen und Verändern« übersteigt der entwicklungsorientierte methodische Untersuchungsansatz der Kritischen Psychologie die Grenzen dialog-hermeneutischer Erkenntnisbildung, innerhalb deren verschiedene andere subjektpsychologische Alternativen verbleiben. Diese Maxime steht, sowohl als erkenntnistheoretisches Prinzip als auch hinsichtlich der in ihr zum Ausdruck gebrachten Funktionsbestimmung wissenschaftlicher Erkenntnis – dem Gebot gesellschaftlicher Relevanz –, in einem Fundierungsbezug zum marxistischen Begriff der Praxis, der »praktisch-kritischen Tätigkeit« (Marx).

9.

Die Perspektive solcher Begründungsanalyse menschlichen Handelns wird verkürzt, wenn in dezidiert »subjektpsychologischer« Einstellung zwar auf die subjektive Sinnhaftigkeit der Handlungsgründe reflektiert, ihre Prämisse in den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen aber ausgeblendet wird. Die subjektwissenschaftliche For-

schung umfaßt daher eine »Bedeutungsanalyse« genannte Untersuchung, welche Handlungsmöglichkeiten und -grenzen an den unterschiedlichen lebensweltlichen Standorten von Individuen durch eine jeweilige gesellschaftlich-historische Konstellation von ökonomischen, politischen, rechtlichen, ideologischen Strukturen objektiv gegeben sind. Dies setzt systematisch die Verarbeitung gesellschaftswissenschaftlicher Analysen zum Wandel der Sozialstruktur, Arbeitsbedingungen, Lebensformen, gesellschaftlichen Bedürfnisstrukturen und Befriedigungschancen, sozialen Normen und Werte etc. im Hinblick auf deren Aktualität für die konkreten Alltagswelten der Individuen voraus.

In postmodernen Zeitdiagnosen werden weitreichende Umbrüche in unserem gesellschaftlichen System beschrieben: Ich nenne nur das Stichwort »Risikogesellschaft« mit ihrer nicht mehr ambivalenzfrei lebbaren »Individualisierung und Pluralisierung« von Lebenswelten, der zunehmenden Schwierigkeit, ein kohärentes und stabiles Lebensmuster zu entwickeln und seine Identität entsprechend zu konstruieren (vgl. hierzu etwa Keupp, 1989, und verschiedentlich in dieser Zeitschrift). Diese Literatur aufzuarbeiten, bezeichnet eine Aufgabe der Überprüfung und Aktualisierung kritisch-psychologischer Theoriebildung in ihren »bedeutungsanalytischen« Grundlagen und damit der Fundierung ihrer »aktualempirischen« subjektwissenschaftlichen Arbeiten. Die Rezeption postmoderner gesellschaftstheoretischer Diagnosen wird freilich angesichts vieler Ungereimtheiten weithin unter kritischen Vorzeichen stehen: Insbesondere gilt dies dort, wo der von Systemkonkurrenz weitgehend befreite, globalisierte Kapitalismus verharmlosend oder idealisierend als Netzwerk pluraler Lebenswelten, zwischen denen wir uns mehr oder weniger frei bewegen, beschrieben wird. Dieses (bestenfalls) oberflächliche Verständnis zeigt, daß für die Analyse der zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen Kategorien wie die der »Eigentumsverhältnisse«, der sozialen »Klassen« usw. nichts an Relevanz eingebüßt haben: Marxistische Gesellschaftstheorie ist nach wie vor (oder, wenn man so will, mehr denn je) heraus-/gefordert³.

10.

Das Beiwort »subjektwissenschaftlich« verdeutlicht: Es geht um eine Unterscheidung im Rahmen der Wissenschaft Psychologie. Unter allen radikalen psychiekritischen Projekten ist ja gerade die Kritische Psychologie aufgrund der »Positivierung« ihrer Kritik am meisten im akademischen Rahmen einer »Wissenschaftsdisziplin«, ja »Schule« verblieben – und hat ihn zugleich gesprengt. Letzteres zum einen wegen ihrer Rückbindung an gesellschaftliche Bewegungen: Wie eng diese Verbindung ist und wie sehr sie von der herrschenden Politik wahrgenommen wird, zeigt sich auch daran, daß mit der Abschwächung dazugehöriger sozialer Emanzipationsbewegungen auch die Minimalformen akademischer Existenz kritischer Wissenschaft (z.B. durch Nichtbesetzung einer Professur für Kritische Psychologie in Nachfolge Klaus Holzkamps) bedroht werden. Zum anderen, und davon soll hier die Rede sein, hat Kritische Psychologie von Beginn an – längst ehe innerhalb des Mainstreams die Forderung nach Interdisziplinarität erhoben wurde und konsequenter, als dies dort je geschah – die Fachgrenzen der Psychologie überschritten. Ihre (selbstgestellte) Aufgabe der kategorial-methodologischen Refundierung der Psychologie erfordert buchstäblich »Transdisziplinarität« des Arbeitens, geht es doch nicht um eine additive Synthese nicht-zusammengehöriger außerpsychologischer Erkenntnisweisen, die »das Psychologische« als solches unbetroffen läßt, sondern um eine radikal neue psychologische Gegenstandsbestimmung im Lichte des für die Geschichte des Psychischen i.a. und Humanentwicklungsprozesse i.b. grundlegenden empirischen wie theoretischen Materials einschlägiger Natur- und Sozialwissenschaften. Die Spezialisierung des »subjektwissenschaftlich-psychologischen« Erkenntnisansatzes erfolgt in einem Begreifen der natürlich-gesellschaftlichen Totalität, das keine Rücksicht auf althergebrachte disziplinäre Zuständigkeiten nehmen kann. In systematisch transdisziplinärer Orientierung wissenschaftliche Arbeitsteilung weder zu verdinglichen noch abstrakt zu negieren, verstehen wir als das Wissenschaftsprogramm der materialistischen Dialektik. Dieses Arbeitsprogramm ist für die Kritische Psychologie konstitutiv.

Unter dieser Voraussetzung bilden historisch-kritische Analysen anderer psychologischer Forschungstraditionen eine wesentliche Be-

wegungsform subjektwissenschaftlicher Theorieentwicklung. Im grundlagenwissenschaftlichen Kontext geht das Interesse v.a. auf kohärente Einordnung der, in anderen theoretischen Konstruktionen des Psychischen thematisierten Aspekte, in die eigene Gegenstandsstrukturierung, also auf Ausbau des kategorialen Netzes durch Reinterpretation, anstelle des üblichen Eklektizismus bei der Synthese heterogener Theoriefragmente. Kritische Leitfragestellungen lauten etwa:

- (1) Inwiefern beinhalten Theorien reduktionistische Verallgemeinerungen von Bestimmungen, die nur auf relativ elementaren (biologischen oder gar physikalischen) Spezifitätsniveaus Geltung besitzen? Oder: Inwiefern nehmen sie unzulässige Universalisierungen von hochgradig spezifischen Aspekten vor?
- (2) Verkennen psychologische Theorien in unmittelbarkeitsverhafteter Weise den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Reproduktionsprozeß und individuellem Lebensprozeß – und damit das problematische Verhältnis von Determination und Freiheit des Handelns?
- (3) Verfehlen die Theorien die Gegebenheitsweise menschlicher Welt- und Selbsterfahrung vom Standpunkt der Person, indem sie vom Drittstandpunkt das Handeln und Erleben anderer Subjekte aus einer distanzierten Beobachterperspektive »beforschen«? Spezifischer und pointierter formuliert – und hier ordnet sich die eingangs genannte Funktionskritik psychologischer Konzepte ein: Sind es »kontrollwissenschaftliche« Theorien?

Das innerwissenschaftliche Kritikverhältnis gilt selbstredend auch vice versa. Alle Bestandteile des aktuellen systematischen Vorgehens kritisch-psychologischer Subjektwissenschaft sind jederzeit aktualisierungsbedürftig. Dies ist kein bloß formales Argument: Gerade weil und soweit ihre historische Analyse zur Gewinnung psychologischer Begriffe mittelbar, im Bezug auf andere Wissenschaften, Empiriehaltigkeit gewinnt, muß die Kritische Psychologie mit der dortigen Erkenntnisentwicklung Schritt halten.

11.

Ich halte fest: Die bloße Identifizierung der Kritischen Psychologie mit der Einnahme eines »Subjektstandpunkts« greift zu kurz bzw.

erweist sich als irreführend, insofern sie die subjektwissenschaftlichen Forschungsweise auf der Diskursebene subjektiver Handlungsgründe ihrer spezifischen Erkenntnisgrundlagen beraubt. Diese spezifischen Mittel, mit denen die Kritische Psychologie zur »Verwissenschaftlichung der Psychologie« beizutragen beansprucht⁴, entstammen dem Marxismus (als, wie Holzkamp es vor 20 Jahren formulierte, der »allgemeinen historischen Subjektwissenschaft«).

Hierin liegt (was immer sonst an Übereinstimmungen bestehe) eine bedeutsame Entwicklungsdifferenz zu solchen marxistisch argumentierenden psychologiekritischen Auffassungen, die die einzelwissenschaftliche Souveränität des Marxismus bestritten oder beschnitten: sei es, daß aus einem – unseres Erachtens verkürzten – Verständnis des Marxismus als Ideologiekritik, die Radikalisierung der Wissenskritik zur »positiven Wissenschaft« im Grundsatz verworfen wurde; sei es daß der Marxismus – qua Historischer Materialismus – auf bloße Gesellschaftstheorie reduziert und so für Fragen der Subjektivität unzuständig, daher der Ergänzung durch eine eigenständige Subjektpsychologie – meist psychoanalytischer Provenienz – bedürftig wurde⁵; sei es, daß unter der Prämisse derselben Reduktion Aussagen über Individualität allein mittels Konkretisierung politisch-ökonomischer Analysen für erreichbar gehalten wurden (vgl. Holzkamp, 1977). Kehrt nicht – in zeitgemäßer Distanzierung von Marx – der letztgenannte Objektivismus in manchen der sozial-konstruktivistisch inspirierten Analysen der kulturellen und zeitgebundenen Kontexte, in denen Subjekte situiert sind, wieder?

Kritische Psychologinnen und Psychologen waren und sind demgegenüber von der Notwendigkeit und Aktualität eines »streitbaren Materialismus« für die Entwicklung fachwissenschaftlichen Denkens überzeugt. Materialistische Dialektik beinhaltet ein integratives Weltbild, in dem Natur, Gesellschaft und menschliches Bewußtsein als Besonderungen eines Monismus der Materie aufeinander bezogen sind, deren Daseinsweise Bewegung, Entwicklung, Geschichte ist. Unter dieser Leitidee einer materialistisch-monistischen Epistemologie zielt die Kritische Psychologie auf eine konstruktive Lösung des Grundlegungsproblems der psychologischen Wissenschaft ab: die idealistische Ausgangsposition – den die *conditio humana* zerreißen den Dualismus des Menschen als Natur- und als Kulturwesen – zu überwinden und auch in der Humanwissenschaft Psychologie die

Einheit von natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Erkenntnis herzustellen. Marx (1968, S. 544) bemerkte im gleichen Zusammenhang einmal, die Naturwissenschaft werde künftig ebenso die Wissenschaft vom Menschen wie diese die Naturwissenschaft unter sich subsumieren, es werde eine Wissenschaft sein. Seine Prognose von der Verknüpfung des Natur- mit dem Geschichtsbegriffs – wird durch die spontan-dialektische Tendenz in der zeitgenössischen Wissenschaftsentwicklung, »Natur« zur Kategorie der Gesellschaftswissenschaft und »Geschichte« zur Kategorie der Naturwissenschaft zu erheben, bestätigt. (Man sollte sich durch herkömmliche Neigungen zu gegenständlicher oder methodaler Nivellierung oder zu Naturalisierungen des Geschichtlichen durch Übertragung naturwissenschaftlicher Erklärungsansätze auf gesellschaftliche Sachverhalte nicht irreführen lassen.)

Die epistemologische Orientierung der Kritischen Psychologie ist folgerichtig nicht mit aktuellen exklusiv sozial- oder kulturhistorisch orientierten subjektpsychologischen Alternativen zum psychologischen Mainstream der »nomothetisch-funktionalistischen Variablenpsychologie« zu kontaminieren, die teilweise neukantianische/historistische Traditionen einer geistes-/kulturwissenschaftlichen Antithese zu den Naturwissenschaften fortschleppen und damit im Rahmen der traditionellen Dichotomie von Natur und Geschichte und der entsprechenden Disjunktion von Erkenntnisformen verbleiben. Beiden Parteien im Widerstreit ist der Rückgriff auf einen philosophisch wie wissenschaftlich obsoleten Naturbegriff wie auf die traditionelle (idealistische) Geschichtlichkeits-Kategorie gemeinsam, die gleichermaßen die Idee der Historizität aus dem Bereich der Natur aussperren (vgl. Maiers, 1992).

Letztlich hängt der Dualismus mit der psychologisch unüberwundenen cartesianischen Auffassung eines »weltvergessenen« Psychischen zusammen, die dieses als Medium des intersubjektiven Weltbezugs verkennt und die unmittelbare subjektive Erlebnisgegebenheit von Bewußtseinsphänomenen als reine, aus der praktischen Vermittlung des leiblichen Subjekts mit seiner Außenwelt herausgelöste Innerlichkeit hypostasiert. Dieser psychologische Solipsismus und Indeterminismus begründet zum einen die objektivistische Desavouierung subjektiver Sinnbezüge als eines methodisch vermeintlich unzugänglichen Wissenschaftsgegenstandes zugunsten des subjektivitätsver-

dinglichenden Standpunkts der »Außendeterminiertheit« des Verhaltens; und er geht zum anderen auch in solche »subjektpsychologische« Antithesen stillschweigend ein, die das Subjektive nur um den Preis der Ermäßigung wissenschaftlicher Objektivierungsansprüche als wissenschaftsfähig ansehen. Die durch die Kritische Psychologie empirisch überprüfbar vorgenommene logisch-historische Rekonstruktion der Entwicklung des Psychischen als »subjekthaft«-aktiver Widerspiegelung der gegenständlichen Realität bis hin zur reflexiven Welt- und Selbsterfahrung gesellschaftlich situierter Subjekte soll dieser schismatischen Position die Grundlage entziehen.

Vor diesem doppelten Bezugshintergrund – der Einzelwissenschaft Psychologie und der marxistischen Theorie – begründet sich die regulative Idee der Kritischen Psychologie von der paradigmatischen Erneuerung der Psychologie, d.h. der Anspruch, » ... mit der subjektwissenschaftlichen Grundbegrifflichkeit ... ein neues Niveau psychologischer Gegenstandsadäquatheit (zu erreichen) ... (und) von da aus unter dem Vorzeichen wissenschaftlicher Verbindlichkeit die gesamte Psychologie auf eine neue methodologische Basis zu stellen« (Holzkamp, 1985, S. 60 ff.).

12.

Zum Abschluß und als Anstoß für unsere Diskussion möchte ich mich einigen Vorbehalten gegenüber den von mir skizzierten Zielen und Mitteln Kritischer Psychologie zuwenden, die ich vonseiten des postmodernen Diskurses in der Psychologie erwarte. Die Anliegen der Entmystifizierung, De-Naturalisierung/De-Hypostasierung oder, positiv gesprochen, der radikalen Historisierung und Kontextrelativierung psychischer Seinsformen sind vordergründig identisch. Eine unüberbrückbare Differenz tritt jedoch damit ein, daß Kritische Psychologie nicht von den ontologischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen eines radikalen »sozialen Konstruktivismus« ausgeht, sondern (mit dem dialektischen und historischen Materialismus) dem Programm eines »wissenschaftlichen Realismus« verpflichtet ist. Dieses Programm orientiert auf Grund seiner dialektischen Totalisierung der Wirklichkeit, namentlich durch den Einschluß der Praxis- und Zukunftsdimension, einzelwissenschaftliches Denken auf einen nicht-positivistischen Kurs – und gilt uns wegen dieser Perspektive

als unverzichtbare Basis, auf der durch einen systematischen subjektivitätstheoretischen Entwurf des Mensch-Welt-Zusammenhangs zu einer neuen subjektwissenschaftlichen »Grundlegung der Psychologie« zu gelangen ist.

Sind nicht aber durch die postmoderne Dekonstruktion der »großen Erzählungen« der Moderne, ihrer »Obsession« der rationalen Erkenntnis von Totalität, ihrer universalistischen Projekte der Verwirklichung von Wahrheit, Freiheit, Fortschritt usw. und v.a. ihrem humanistischen Subjektdiskurs (Lyotard, 1987) alle für den Marxismus, mithin die Kritische Psychologie, verbindlichen Leitideen wissenschaftlicher Kritik und Weiterentwicklung gänzlich undenkbar geworden?

Mein Eindruck ist der, daß in manchen Artikulationen des postmodernen Zeitgeists die Episteme und Praxis der »Moderne« allzu leichthin auf ihren (spät-) bürgerlichen Ausdruck einer positivistisch degradierten und enthistorisiert-affirmativen Rationalität verkürzt werden und der Gegentypus einer radikalen, die eigene geschichtliche Konstitution reflektierenden Gesellschafts- und Erkenntniskritik unzulässig damit identifiziert wird.

Daraus verstehen sich vielleicht manche »Anachronismen« postmoderner Kritik (vgl. z.B. Kvale, 1992), »die« moderne Psychologie sei individualistisch, ungeschichtlich, kontext- und subjektlos. Anachronistisch sind sie insofern, als manche der daraus abzuleitenden programmatischen Alternativen längst in den Kritikverhältnissen innerhalb der »modernen« Psychologie – Kritische Psychologie und andere im philosophischen Horizont der Moderne begründete, z.B. phänomenologische, Positionen einer radikalen Kritik wären dafür ein Exempel – in Angriff genommen wurden. Diese mangelnde Differenzierung mag freilich ein Problem speziell der Postmoderne-Rezeption in der Psychologie sein.

Lyotard und andere Protagonisten postmodernen Philosophierens lassen ja keinen Zweifel, daß sie auch das Wissenschaftsprogramm des Marxismus (zumal seinen wissenschaftlichen Humanismus) als gescheitert ansehen. Andererseits findet sich vielfach die beschwichtigende Rede, die postmoderne Modernitätskritik setze am aufklärerischen Ursprung und Anspruch an und versuche, ihn in der Selbstanwendung auf das Projekt der Moderne in seiner Radikalität zurückzugewinnen: So spricht Lyotard davon, daß man »die Moderne

redigieren müsse«, und will Welsch (1991) in diesem Sinne Postmodernismus eher als radikal moderne, denn post-, trans- oder anti-moderne Denkhaltung verstanden wissen.

Demgegenüber möchte ich meinen entschiedenen Zweifel festhalten, daß die in Marx' Grundlegung einer politischen Subjekttheorie formulierte moderne Utopie mit ihrem Allgemeinheitsanspruch der Emanzipation der Individuen in einer menschheitlichen Entwicklung hin zu wahrer Humanität (rationeller Naturaneignung und aktiver gemeinschaftlicher Gestaltung einer zivilen Gesellschaft) – eine revolutionäre Utopie, die in dieser gesellschaftskritisch-emanzipatorischen Perspektive das frühbürgerliche und klassisch-kontinentalbürgerliche (aufklärungsphilosophische) Motiv von Geschichte als Einheit von gesellschaftlichem Fortschritt und Realisierung menschlicher Vernunftnatur (vgl. Unger, 1978, S. 18 ff.) aufhebt – postmodern oder wie auch immer »radikalisiert« werden kann.

Das Programm der Kritischen Psychologie bleibt auf der Ebene einzelwissenschaftlicher Konkretisierung – als Subversion traditioneller kontrollwissenschaftlicher Psychologie durch die Grundlegung einer psychologischen Subjektwissenschaft – dieser Perspektive verpflichtet. Insoweit die Dekonstruktion der zusammengehörigen Kernideen von Natur, Entwicklung, Vernunft etc. dazu dienen, falsche Verdinglichungen offener geschichtlicher Prozesse, universalistische, lineare Entwicklungs- und eschatologische Fortschrittskonzeptionen aufzulösen, konvergiert sie mit den Intentionen marxistischer Ideologiekritik und mag diese begrifflich und methodisch (etwa durch diskursanalytische Verfahren) schärfen. Insoweit sie die geschilderte Vernunft der Utopie postmodernistisch preisgibt, ist jegliche Übereinstimmung mit der (daran festhaltenden) Kritischen Psychologie ausgeschlossen.

13.

Was die denkbare Kritik am autonomen Subjekt, am Schein konstitutiver Subjektivität angeht, sähe ich die kritisch-psychologische Subjektivitätskonzeption hiervon nicht recht betroffen. Ich erinnere an Marx' Reformulierung des klassisch-bürgerlichen Materialismus, die die dort verpaßte, im deutschen Idealismus abstrakt zur Geltung gebrachte »tätige Seite« sinnlich-wirklich faßt und erkennt, daß die

»Subjektivität nur als leibliches Individuum existiert«. Aus dieser Voraussetzung kritisch-psychologischen Denkens versteht sich, daß emphatische Subjektvorstellungen der Allmacht des Ichs über die äußere und innere Realität ebensosehr wie jeglicher bewußtseinspsychologischer »Immanentismus« verworfen werden. Gerade gegen den Idealismus dieser psychologischen Illusion setzt Kritische Psychologie ja erstens die Analyse der Individuum-Gesellschaft-Beziehung und faßt diese zweitens subjekttheoretisch schärfer als Beziehung menschlicher Naturwesen zur Gesellschaft. Mein Eindruck geht dahin, daß die postmodernen Kritiken am modernen Subjektverständnis entweder als bloße Negation theoretische Leerstellen i.S. einer strukturalistischen Geschichtsinterpretation hinterlassen oder mit – sei es dezentrierten – Vorstellungen von »Subjektivität«/»Subjekt« operieren, die die vorderhand zurückgewiesenen allgemeinen Konnotationen des Subjektdiskurses zu implizieren scheinen. Dies wäre zu überprüfen. Ich sehe jedenfalls – gerade wegen aller (auch subjekt-) kritischen Einsichten in die Fremdbestimmtheit der Individuen und ihrer (Selbst-) Fesselung bewußter Subjektivität – keine Alternative zur modernen Sicht der »Vernunftform« der (gesellschaftlich unterdrückten) Subjekte und der Leitidee ihrer (in der gesellschaftlichen Natur wurzelnden) potentiellen Geschichtsmächtigkeit. In den (notwendig miteinander verknüpften) Begriffen der »Subjektivität« und des »Subjekts« wird eben diese Idee artikuliert.

14.

In zweifacher Hinsicht bedarf es einer marxistisch fundierten psychologischen Subjektwissenschaft: Als Paradigma für die Psychologie, die es als ihr Erkenntnisinteresse ansieht, nur diffus versprachlichte, den Beteiligten zum Problem eigener Selbstverständigung gewordene Problematiken alltäglichen Handelns und Erlebens in ihren objektiven Gründen und subjektiven Begründungen reflexiv faßbar zu machen – und innerhalb des Marxismus, wenn dieser tatsächlich seine Erkenntnispotenz, die Wirklichkeit unter der Form der Praxis, subjektiv zu fassen und das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Selbstveränderung rationell zu verstehen (wie Marx es in der 3. These über Feuerbach formulierte), konkret machen soll. In diesem doppelten Sinne will Kritische Psychologie ihren Bei-

trag leisten. Ihr Projekt einer subjektwissenschaftlichen Wende der Psychologie ist noch unvollendet.

Anmerkungen

- (1) Dem Text liegt mein Mai 1997 auf der 7th Biennial Conference of the International Society for Theoretical Psychology in Ludwigsfelde bei Berlin gehaltener Vortrag »Critical Psychology – An Unfinished Modern Project« zugrunde; er erscheint in Maier's u.a. (1999).
- (2) In diesem Kontext Sinne bildet Praxisforschung eine zentrale Aufgabe subjektwissenschaftlicher Psychologie: als Elaborierung von Praxiswissen durch kritische Reflexion problematischer Praktikererfahrungen und Analyse objektiver professioneller Handlungsmöglichkeiten in subjekt-/einzelfallorientierter Berufspraxis (vgl. Fahl & Markard, 1993).
- (3) Vgl. zur Dringlichkeit der Wieder-/Aufnahme marxistischer Diskussionen für die Kritische Psychologie den jüngst von Fried u.a., 1998, herausgegebenen Bericht über den 4. Kongreß Kritische Psychologie.
- (4) Marxistische Fachvertreter haben immer wieder in konstruktiver Absicht Stellung bezogen zur »Wissenschaftlichkeits-Krise« der Psychologie: Ich nenne nur Wygotski (1927), Politzer (1928), Rubinstein (1979), Leontjew (1973) oder Sève (1972).
- (5) Vgl. z.B. Lorenzer, 1974. Die Psychoanalyse ist von unserem Subjektstandpunkt aus als »erstes historisches Programm einer psychologischen Subjektwissenschaft« kritisch gewürdigt worden (vgl. Holzkamp, 1985), dessen (aus kritisch-psychologischer Sicht) weiterführende Elemente daher – nach sorgfältiger Reinterpretation! – in unseren Ansatz integriert wurden (vgl. Osterkamp, 1976). Insonderheit zum »Freudo-Marxismus« steht die Kritische Psychologie auf Grund ihrer Wurzeln nicht zufällig in Nähe wie in Distanz: Sie teilt mit ihm die Aufgabe der Verbindung von psychologischer Subjekttheorie und materialistischer Geschichtskonzeption – und sie wählt einen radikal anderen Weg der Lösung (vgl. Braun, 1979).

Literatur

- Braun, Karl-Heinz (1979). Kritik des Freudo-Marxismus. Zur marxistischen Aufhebung der Psychoanalyse. Köln.
- Engels, Friedrich (1971). Dialektik der Natur. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 20, Berlin/DDR.
- Fahl, Renke & Markard, Morus (1993). Das Projekt »Analyse psychologischer Praxis« oder: Der Versuch der Verbindung von Praxisforschung und Psychologiekritik. Forum Kritische Psychologie, 32, S. 4-35.

- Fried, Barbara; Kaindl, Christina; Markard, Morus & Wolf, Gerhard (1998). Erkenntnis und Parteilichkeit. Kritische Psychologie als marxistische Subjektwissenschaft. Berlin/Hamburg.
- Gergen, Kenneth (1990). Die Konstruktion des Selbst im Zeitalter der Postmoderne. Psychologische Rundschau, 41, S. 191-199.
- Grüter, Barbara; Maiers, Wolfgang & Markard, Morus (1977). Zum Verhältnis von demokratischer Studienreform, Mitbestimmung und Wissenschaftsentwicklung. In: Karl-Heinz Braun & Klaus Holzkamp (Hrsg.), Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongreß Kritische Psychologie 1977 in Marburg, Bd. 1: Einführende Referate (S. 233-252). Köln.
- Haug, Wolfgang Fritz (1977). Bürgerliche Privatform des Individuums und Umweltform der Gesellschaft. In: Karl-Heinz Braun & Klaus Holzkamp (Hrsg.), Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongreß Kritische Psychologie 1977 in Marburg, Bd. 1: Einführende Referate (S. 77-88). Köln.
- Holzkamp, Klaus (1969). Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie, In: Ders. (1972) (Hrsg.), Kritische Psychologie, Vorbereitende Arbeiten (S. 35-73). Frankfurt am Main.
- Ders. (1973). Sinnliche Erkenntnis – Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. Frankfurt am Main.
- Ders. (1974). Die historische Methode des wissenschaftlichen Sozialismus und ihre Verkennung durch J. Bischoff. In: Ders. (1978) (Hrsg.), Gesellschaftlichkeit des Individuums. Aufsätze 1974-1977 (S. 41-128). Köln.
- Ders. (1977). Kann es im Rahmen der marxistischen Theorie eine Kritische Psychologie geben? In: Karl-Heinz Braun & Klaus Holzkamp (Hrsg.), Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongreß Kritische Psychologie 1977 in Marburg, Bd. 1: Einführende Referate (S. 44-75). Köln.
- Ders. (1983). Grundlegung der Psychologie. Frankfurt am Main.
- Ders. (1985). Zur Stellung der Psychoanalyse in der Geschichte der Psychologie. In: Karl-Heinz Braun, Ole Dreier u.a. (Hrsg.), Geschichte und Kritik der Psychoanalyse. Bericht von der 3. internationalen Ferienuniversität Kritische Psychologie, 25. Februar bis 2. März 1985 in Innsbruck (S. 13-69). Marburg.
- Ders. (1993). Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt am Main.
- Keupp, Heiner (1989). Auf der Suche nach der verlorenen Identität. In: Heiner Keupp & Helga Bilden (Hrsg.), Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel (S. 47-69). Göttingen.
- Kvale, Steinar (Hrsg.). (1992). Psychology and Postmodernism. London.
- Leontjew, Alexej N. (1973). Probleme der Entwicklung des Psychischen. Frankfurt am Main.

- Lorenzer, Alfred (1974). Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf. Frankfurt am Main.
- Liotard, Jean-Francois (1987). Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Graz/Wien.
- Maiers, Wolfgang (1979). Wissenschaftskritik als Erkenntniskritik. Zur Grundlegung differentieller Beurteilung des Erkenntnisgehalts traditioneller Psychologie in kritisch-psycho-logischen Gegenstandsanalysen. Forum Kritische Psychologie, 5, S. 47-128.
- Ders. (1985) Menschliche Subjektivität und Natur. Zum wissenschaftlichen Humanismus in den Ansätzen A. N. Leontjews und der Kritischen Psychologie. In: Ders. Methodologische Implikationen des Leontjewschen Tätigkeitskonzepts. Bericht über die Arbeitsgruppe B 9 des III. Internationalen Kongresses Kritische Psychologie, Marburg 1984. Forum Kritische Psychologie, 15, 114-128.
- Ders. (1992). »Natur« und Naturalismus in der Psychologie. Der Mythos der Naturwissenschaftlichkeit im Selbstverständnis und in der Kritik der herrschenden Psychologie. Forum Kritische Psychologie, 29, S. 23-55.
- Ders. (1994). Die unerträgliche Leichtigkeit bloßen Meinens. Replik auf Schönplugs Verknennung der Kritischen Psychologie. Psychologie und Geschichte, 1/2, S. 152-167.
- Ders. (1995). Der Beitrag Klaus Holzkamps zur Einheit der Psychologie. Das Argument, 212, S. 881-886.
- Ders. (1996). Der Subjektbegriff der Kritischen Psychologie. In: Martin Heinze & Stefan Priebe (Hrsg.), Störenfried »Subjektivität«. Subjektivität und Objektivität als Begriffe psychiatrischen Denkens (S. 167-221). Würzburg.
- Maiers, Wolfgang & Markard, Morus (1986). Kritische Psychologie. In: Günter Rexilius & Siegfried Grubitzsch (Hrsg.), Psychologie. Theorien – Methoden – Arbeitsfelder. Ein Grundkurs (S. 661-680). Hamburg.
- Maiers, Wolfgang; Bayer, Betty; Esgalhado, Barbara; Jorna, René & Schraube, Ernst (Hrsg.) (1999). Challenges To Theoretical Psychology (Arbeitstitel). Toronto.
- Marx, Karl (1968). Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Erg. Bd 1 (S. 465-588). Berlin/DDR.
- Ders. (1969). Thesen über Feuerbach. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 3 (S. 5-7). Berlin/DDR.
- Ders. (1971). Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie (1857). In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 13 (S. 613-642). Berlin/DDR.
- Ders. (1974). Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf 1857-1858. Anhang 1850-1859). Berlin/DDR.

- Osterkamp, Ute (1976). Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntniswert der Psychoanalyse. Frankfurt am Main.
- Politzer, Georges (1978). Kritik der Grundlagen der Psychologie. Frankfurt am Main.
- Rubinstein, Sergej L. (1979). Probleme der Allgemeinen Psychologie. Berlin/DDR.
- Sève, Lucien (1972). Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Berlin/DDR.
- Tomberg, Friedrich (1978). Menschliche Natur in historisch-materialistischer Definition. In: Georg Rückriem, Friedrich Tomberg & Walter Volpert (Hrsg.), Historischer Materialismus und menschliche Natur (S. 42-79). Köln.
- Unger, Hans (1978). Natur als Legitimationskategorie im Gesellschaftsdenken der Neuzeit. In: Georg Rückriem, Friedrich Tomberg & Walter Volpert (Hrsg.), Historischer Materialismus und menschliche Natur (S. 18-41). Köln.
- Welsch, Wolfgang (1991). Unsere postmoderne Moderne. Weinheim.
- Wygotski, Lew (1985). Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. In: Ders. Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie. Ausgewählte Schriften, Bd. 1 (S. 57-278). Köln.
- Zelen, Jindrich (1968). Die Wissenschaftslogik bei Marx und 'Das Kapital'. Berlin/DDR.